

## **Sichtbeton**

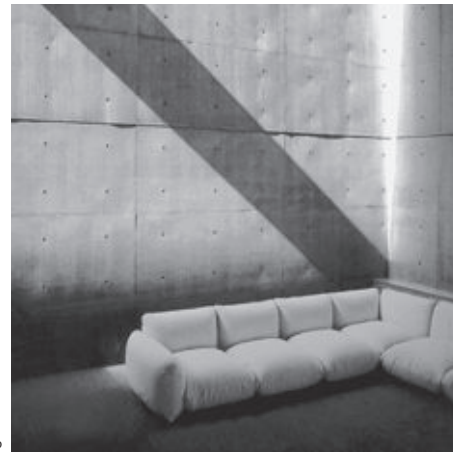
82	Gestaltung von Sichtbetonbauten Andreas Meck, Susanne Frank
	Beispiele:
84	Jugend- und Pfarrheim in Thalmässing
86	Aussegnungshalle in München
88	Bibliotheks- und Hörsaalgebäude in Weimar
90	Sichtbetonoberflächen
92	Sichtbeton – Planung und Ausführung Martin Peck
94	Planungshilfe Merkblatt
96	Sichtbetonklassen
101	Schalhautklassen
102	Planung und Vergabe
104	Beurteilung

## Gestaltung von Sichtbetonbauten

Andreas Meck  
Susanne Frank



1



2

### Das Beton-Lied

Beton, Beton, Beton –  
Beton, Beton Beton Beton.  
Waschbeton, Mischbeton,  
Fein- Stahl- Fertigbeton.

Mir baun uns a haltbare Welt,  
die in fuchzgj tausend Jahr aa no hält.

Beton, Beton, Beton –  
Beton, haltbarer Billig-Beton.

De Kirch, as Rathaus, Ton in Ton,  
ois aus gediegenem Farbzigbeton.

Farbig-Beton, Billig-Beton,  
haltbarer Fertig-Beton.

Vier eigene Wänd aus Fertig-Beton,  
mit an Loch drin, des tuats nachad schon.

Beton, Beton, Beton –  
Beton, a kloans Paradies aus Beton.

In der Nachbarschaft ham ses fei alle schon,  
eahna gemüatlichs kloans Häuserl aus Stahl-Beton.

Beton, Beton, Beton –  
Beton, Bett, Zaun, Zukunft: Beton.

Kaum graut der Morgen, na siehgst n schon,  
phantasievoll und praktisch glänzt er in der Sonn,

da Misch-Beton, da Stahlbeton,  
da Fein- Wasch- Klar- Sicht-Beton.

Wartungsfrei, sauber, keimfrei und schön,  
ma ko si glei gar net gnua an eahm sehgn,

am Misch-Beton, am Stahlbeton,  
am Fein-Wasch-Klar-Sicht-Beton.  
Beton, Beton, Beton –  
Beton, Paradies aus Fertigbeton.

Gerhard Polt/Hanns Christian Müller

Kaum ein anderer Baustoff prägt das Erscheinungsbild unserer Umgebung mehr als Beton. Dabei sind es vor allem die Rohbauten, bei denen Beton in seiner Selbstverständlichkeit als Konstruktionsmaterial akzeptiert ist. Anders verhält es sich, wenn »roh« gleich »fertig« ist, wir also von Sichtbeton sprechen.

»Bleibt das etwa so?« Nicht selten wird man als Architekt mit der ungläubigen Frage eines Betrachters konfrontiert, der davon ausgeht, dass die Sichtbetonfläche eine Art Zwischenzustand darstellt und die Oberfläche noch geputzt und gestrichen wird.

Unwillkürlich, so scheint es, übertragen sich die Assoziationen, die der Beton als Rohbau hervorruft – unfertig und roh, pragmatisch und wenig atmosphärisch – auch auf bewusst gestaltete Sichtbetonoberflächen. Aber geht es dabei wirklich um das Material an sich oder vielmehr um die Tatsache, dass man dem Beton, der häufig als reines Konstruktionsmaterial und als Baustoff für Ingenieurbauten verwendet wird, jegliches Potenzial abspricht, auch gestalterisch bewusst und anspruchsvoll eingesetzt zu werden? Vielleicht liegt diese Vorstellung auch darin begründet, dass mit Beton alles gemacht werden kann und letztendlich auch gemacht wird – häufig allerdings unreflektiert. Der Ausdruck des »Zubetonierens« kommt nicht von ungefähr.

Dennoch: ist Beton wirklich »nur« haltbar, billig, sauber, wartungsfrei und praktisch, wie es in dem »Beton-Lied« anklingt? Auch wenn Gerhard Polt Klischees und die gängigen Meinungsbilder karriert, so schwingt doch noch etwas anderes mit: die Vielfalt des Materials. Im Unterschied zu den pragmatischen Aspekten stehen die zahlreichen Gestaltungsmöglichkeiten im Umgang mit Beton

selten im Vordergrund, obwohl es viele beeindruckende Beispiele gibt, die zeigen, welche sinnlichen Qualitäten Betonoberflächen besitzen können.

So hat etwa Le Corbusier eindrucksvoll bewiesen, wie vortrefflich sich Beton zur plastischen, künstlerischen Gestaltung von Baukörpern verwenden lässt (Abb. 1). Zusammen mit der Lichtführung erstrahlen die rauen Oberflächen seines »Beton brut« voller Kraft und Sinnlichkeit. Oder Tadao Ando: Die glatt geschalteten Flächen seiner Gebäude mit ihren samtig anmutenden Oberflächen (Abb. 2) beeindrucken durch ein hohes Maß an Haptik und Poesie, beispielsweise durch in die Schalung eingelegte Blätter bei dem Konferenzgebäude in Weil am Rhein (Abb. 5).

Die Schweizer Architekten Jacques Herzog & Pierre de Meuron arbeiten bei der Bibliothek in Eberswalde mit bedruckten Beton- und Glasflächen. Durch eine vollständige Bedruckung werden die Oberflächen vereinheitlicht sowie die Materialunterschiede zwischen Beton und Glas scheinbar aufgehoben (Abb. 3). Bei der Wohnbebauung in Lyon der Architekten Jourda & Perraudin belebt dagegen Farbe die Betonfassade eindrucksvoll (Abb. 4).

In diesen Zusammenhang gehören auch die Werke Eduardo Chillidas, der beeindruckende Großplastiken aus Beton geschaffen hat und den Umgang mit dem Material aus der Perspektive des Künstlers und Bildhauers zeigt.

### *Sinnlichkeit, Poesie und Atmosphäre*

Die genannten Beispiele belegen, dass Beton voller Kraft, Ausdruck und sinnlich poetischer Qualität erscheinen kann – immer dann, wenn das Material reflektiert und im architektonisch-baukünstlerischen Sinn eingesetzt wird.



3



4

Alle denkbaren Varianten und Möglichkeiten im Umgang mit Sichtbetonflächen an dieser Stelle darzustellen wäre schwierig, da das Spektrum enorm ist und das »Sensationelle« neuer Gestaltungen vor keiner Fachzeitschrift Halt macht.

Es geht auf den folgenden Seiten vielmehr darum, die Vielfalt von Sichtbeton in Bezug auf ihre Bedeutung für das architektonische Konzept zu bewerten: Wie wird über die Gestaltung der Oberfläche das Erscheinungsbild eines Gebäudes geprägt und wie eine entwerferische Vorstellung transportiert?

Die Projekte haben eins gemeinsam: Sie sind alle vor Ort aus Beton gegossen, jedoch unter vollkommen unterschiedlichen Voraussetzungen und Gestaltungsabsichten. Es wird erläutert, warum das jeweilige Projekt in Beton und in der dargestellten Oberflächenqualität realisiert wurde und was bei dem Bauwerk mit dem Material Beton erreicht werden sollte. Die Konstruktionen sind im Zusammenhang mit dem Entwurfskonzept dargestellt. Dabei spielt der Kontext immer eine wichtige Rolle.

Jedes Gebäude steht in Beziehung zu seiner Umgebung. Die Gestaltung des Baukörpers, seine plastische Ausbildung, seine Proportion sowie die Gestaltung des Innen- und Außenraums antworten auf dieses Umfeld.

Ebenso beeinflussen gesellschaftliche und geschichtliche Gegebenheiten den Entwurfsprozess. Ein architektonisches Konzept, also ein Bild oder eine Idee zu realisieren, bedeutet, sich mit Materialität auseinander zu setzen, den Zusammenhang zwischen Form und Material zu erkennen. Ein Baukörper wird in das Ganze eingepasst. Mit der Gestaltung seiner Oberflächen erhält er Feinschliff

und Präzision. Die fertigen Oberflächen transportieren haptische und sinnliche Qualität.

#### *Beton – Sichtbeton*

Was verbirgt sich hinter dem Begriff »Sichtbeton«?

Grundsätzlich kann ein Gebäude aus Beton zweierlei »Zustandsformen« haben. Entweder ist es roh, d. h. noch nicht fertig, der Rohbau ist also die »konstruktive Basisform«. Oder es ist fertig – dann sprechen wir von Sichtbeton. Diese beiden Grundformen unterscheiden sich in einem Punkt. Beim Einsatz von Beton als reines Konstruktionsmaterial für den Rohbau ändert sich das äußere Erscheinungsbild eines Gebäudes noch maßgebend, da die tragende Rohkonstruktion »weiterbearbeitet« wird, d. h. die Fassaden noch bekleidet werden. Der Beton ist danach nicht mehr sichtbar. Anders verhält es sich, wenn der Beton als fertige Oberfläche bestehen bleibt. Er besitzt in einigen Fällen auch dann eine tragende Funktion, gleichzeitig ist er das sichtbare Material der Außenhaut: Sichtbeton.

Die Zusammensetzung eines Betons spielt für das Erscheinungsbild seiner Oberfläche eine bedeutende Rolle. Sie wird durch die Art der gewählten Gesteinskörnungen und Zusätze bestimmt. So ermöglicht beispielsweise die Zugabe von Farbpigmenten, Beton einzufärben. Je nach Gestaltungsabsicht kann die Sichtbetonfläche auch nachbearbeitet und veredelt werden.

Die Gestaltung der Oberfläche, der »Haut« des Gebäudes, prägt entscheidend seinen Charakter. Kein Wunder also, dass diesem Thema eine ganz besondere Bedeutung zukommt.

Für die technologische Umsetzung bedeutet dies, dass die Qualität der fertigen Oberfläche sowohl durch die Zusammensetzung des Betons, die Qualität und

Beschaffenheit der Schalhaut als auch durch die Art der Nachbearbeitung festgelegt wird. Folgende Kriterien beeinflussen im Zusammenhang mit dem Entstehungsprozess die Gestalt der fertigen Fläche:

- die Betonzusammensetzung mit der Art der gewählten Gesteinskörnungen und Zusätze,
- die Oberflächenstruktur des Schalungsmaterials,
- die Fugen (Schalungs- und Arbeitsfugen),
- die Spannlöcher, die nach dem Ausschalen im Idealfall ein geordnetes Bild der Ankerkonen hinterlassen.

Damit das realisierte Gebäude dem architektonischen Konzept entspricht, erfordert eine Sichtbetonfassade demnach eine präzise und vorausschauende Planung.

- 1 Kloster La Tourette in Eveux 1960  
Architekt: Le Corbusier
- 2 Haus Koshino in Ashinga 1979–81  
Architekt: Tadao Ando
- 3 bedruckte Sichtbetonfassade (Fotobeton),  
Bibliothek für Forstwirtschaft in Eberswalde 1999  
Architekten: Herzog & de Meuron
- 4 Wohnbebauung in Lyon 1994  
Architekten: Jourda & Perraudin
- 5 Sichtbetonoberfläche mit eingelegten Blättern,  
Vitra Konferenzpavillon in Weil am Rhein 1993  
Architekt: Tadao Ando

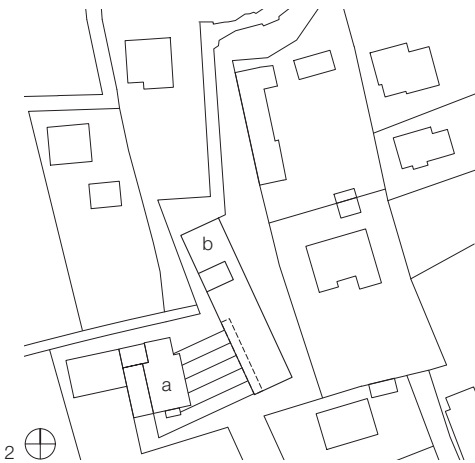


5

**Jugend- und Pfarrheim in Thalmässing**



1



2

Der Entwurf des Pfarr- und Jugendheims ist im Kontext eines wichtigen bestehenden Gebäudes zu sehen: Die Gemeinde Thalmässing besitzt eine kleine, in ihrer Gestaltung und Detailausbildung liebenswerte alte Pfarrkirche, die auf einem Hang steht. Das neue Pfarrheim respektiert in seiner Höhenentwicklung und Lage die Bedeutung der Kirche als sinnstiftendes und prägendes Gebäude. Es übt sich in Auftritt wie Materialität in Bescheidenheit und überlässt Farbe und Ornament der Kirche.

Zwischen Pfarr- und Jugendheim und Kirche liegt ein Platz, der die beiden Gebäude zu einem Ensemble zusammenbindet. Pfarrsaal und Foyer öffnen sich in ihrer ganzen Breite zur Kirche.

Der kubische, ansonsten nahezu vollständig geschlossene Baukörper ist zur Platzseite hin tief ausgehöhlt. Alt und Neu werden so zueinander in Bezug gesetzt, die Kirchenfassade begrenzt den Raum. Sie gibt dem Pfarrsaal Weite, Sinn und Zugehörigkeit.

Im Kontrast zur äußeren, glatten Hülle des Gebäudes steht die Struktur der Materia-

lien in den Innenräumen, die weitgehend mit einer Eichenholzschalung bekleidet sind. Ein feinmaschiges Geflecht aus Weiden verleiht dem Pfarrsaal eine warme Atmosphäre.

*Monolith mit homogener Oberfläche*

Das Gebäude wirkt durch seine Einfachheit und Selbstverständlichkeit, es strahlt Ruhe und Gelassenheit aus. Der monolithische Baukörper, ganz aus Beton gegossen, erhält seine Kraft durch Reduktion und konkurriert nicht mit der Kirche.

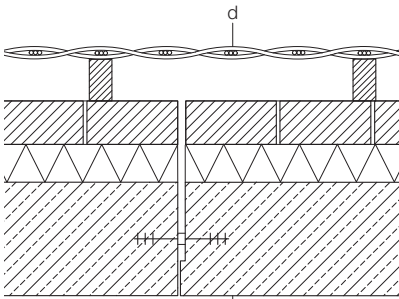
Das Volumen wird durch wenige, präzise Einschnitte wie eine Plastik modelliert. Seine samtig glatten Oberflächen erscheinen ruhig und homogen. Für die Umsetzung dieses Entwurfgedankens durfte das Gebäude kein prägnantes Fugenbild erhalten, nicht vermeidbare Fugen mussten sich unterordnen.

Dies stellte eine Herausforderung für die Planung und Herstellung des Betons dar, widerspricht doch zunächst der Wunsch nach einem monolithischen Erscheinungsbild der Umsetzung, da Betonieren immer



3

Jugend- und Pfarrheim in Thalmässing 2004  
 Architekten: meck architekten, München  
 Bauherr: Diözese Eichstätt, Pfarrgemeinde Thalmässing  
 Tragwerksplaner: Ingenieurbüro Hans-Ludwig Haushofer, Markt Schwaben  
 Baumeisterarbeiten: ARLT, Nördlingen



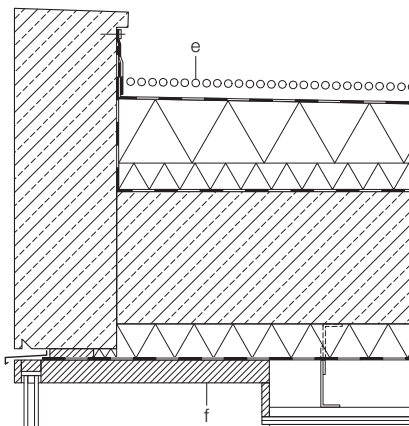
4



5



6



abschnittsweises Arbeiten bedeutet – ein Vorgang, der Spuren hinterlässt.

Bei dem Pfarrheim wurde diese Schwierigkeit überwunden durch die Verwendung einer großflächigen Schalung mit glatter Oberfläche, die es ermöglichte, aufgrund der geringen Gebäudehöhe ganz auf horizontale Schalungsstöße zu verzichten. Neben einer gleichmäßigen Aufteilung der Schaltafeln auf die Fläche wurde in der Planung auf eine regelmäßige Verteilung der Ankerlöcher über die gesamte Fassadenfläche geachtet.

Die Längen der Betonierabschnitte stimmen mit den vertikalen Schalungsstößen überein. Die einzelnen Abschnitte wurden in voller Höhe durchbetoniert, sodass keine horizontalen Arbeitsfugen entstanden.

Dafür wurden Bodenplatten und Geschossdecken zwischen die in einem Zug betonierten Außenwände gehängt, eine Besonderheit im Bauablauf. Ebenso war in der Ausführungsplanung der sorgfältige Umgang mit konstruktiv erforderlichen Fugen zu berücksichtigen, die in der Regel eine deutlich wahrnehmbare optische Zäsur darstellen.

Auch die Dehnfugen, die in diesem Fall aus der Beschaffenheit des Baugrunds resultieren, ordnen sich dem Gesamterscheinungsbild unter. Sie zeigen sich zur Außenseite nur als messerscharfe Einschnitte in der Betonfläche und sind nach dem Ausschalen mit einer Diamantfräse hergestellt. Die nur 4 mm breiten Schnitte fallen jeweils mit den Fugen der Schalungsstöße zusammen. Zur Wandinnenseite ist das konstruktiv erforderliche Maß von 20 mm ausgespart (Abb. 4–5).

*Abstraktion, Reduktion*

Die monolithische Wirkung des Gebäudes wird verstärkt, es kommt ohne störende Details aus.

So ist etwa die Attika besonders ausgeführt, da das übliche Detail – Blechabdeckung mit sichtbarer Blechkante – nicht mit der gestalterischen Konzeption zu vereinbaren war.

Die Gestaltung des Dachrands sollte zwar den konstruktiven Anforderungen – Befestigung der Dachabdichtung und Schutz der Oberseite vor eindringendem Wasser – genügen, durfte jedoch nicht an den Fassaden des Gebäudes sichtbar sein. Statt ein zusätzliches neues Material zur Abdeckung der Attika einzubringen, wurde das Dachrandprofil ebenfalls aus Beton gegossen. Das Nachverdichten der oberen Betonschichten im Attikabereich erzielte eine höhere Dichte der Betonstruktur und damit eine größere Widerstandsfähigkeit gegen eindringendes Wasser. Zum zusätzlichen Schutz der nach innen geneigten Flächen wurde die Attikaoberseite grundiert und mit einer imprägnierenden Mehrfachbeschichtung versehen, während die seitlichen Flächen unbehandelt blieben.

- 1 Ansicht von Süden
- 2 Lageplan Maßstab 1:2000
- a Pfarrkirche St. Peter und Paul
- b Pfarr- und Jugendheim
- 3 Ansicht von Nordwesten
- 4 Horizontalschnitt Fassade mit vertikaler Dehnungsfuge Maßstab 1:20
- 5 vertikale Dehnfuge
- 6 Innenansicht Außenwand
- 7 Vertikalschnitt Fassade Maßstab 1:20
- c Wandaufbau: Sichtbeton 300 mm  
Wärmedämmung Schaumglas 100 mm  
Vormauerung Ziegel 115 mm
- d Weidengeflecht auf Holzunterkonstruktion
- e Dachaufbau:  
Kies 50 mm  
Abdichtung Polyolefinbahn  
Gefälledämmung  
Wärmedämmung Polystyrolhartschaum 90–240 mm  
Dampfsperre Bitumenbahn  
Stahlbeton 350 mm  
Wärmedämmung Foamglas 100 mm  
Dampfsperre  
abgehängte Decke Eiche lasiert 20 mm
- f Rahmen Eiche lasiert laubungstief

7

## Aussegnungshalle in München



1



2

Anders als das Pfarr- und Jugendheim in Thalmässing entstand die Aussegnungshalle in einem städtebaulichen Kontext, der wenig Anregung für die Entwurfsaufgabe bot.

Das Grundstück, ein ehemaliger Parkplatz mit Müllsammelstelle, ist umgeben von Kleingartensiedlungen, einem Gewerbegebiet und der nahe gelegenen Autobahn. Ein für eine Aussegnungshalle würdiger Ort musste erst geschaffen werden.

Gegenüber dem Eingang zu dem bestehenden, alten Friedhof sind die neuen Friedhofsgebäude als strenges, fast klösterliches Geviert in dem angrenzenden, fließenden Landschaftspark Riem angeordnet. Die einfachen, klaren Baukörper bilden zusammen mit den rauen Umfassungsmauern einen Ort der Stille.

Drei Höfe gliedern die Anlage. Vom mittleren, ruhigen Eingangshof führen Wege zum Friedhof, in die Aussegnungshalle, zu den Aufbahrungszellen und zum Eingang des alten Friedhofbereichs.

Die Aussegnungshalle ist unter ein bergendes Betondach gestellt: Ein glatter Eichenholzkubus, der einen Gegensatz bildet zu den rauen, aus Bruchsteinen gemauerten Hofumfassungswänden und den Böden aus Naturstein.

Die Stimmung in den Innenräumen ist geprägt durch den warmen Holzton der Umfassungswände und besitzt einen introvertierten, sakralen Charakter, der durch die Vermeidung eines direkten Ausblicks entsteht. Eine golden schimmernde Wasserfläche als Blickpunkt verleiht dem Raum sein besonderes Licht und seine meditative Atmosphäre.

### Der »Stein«

Die Gebäude sind als schwere, »aus der Erde wachsende« Körper konzipiert: Eiche, Wetterfester Baustahl und vor allem der »Stein«, Sichtbeton und Naturstein, bestimmen das Bild.

Die plastisch geformten Volumen strahlen Ruhe, Würde und Gelassenheit aus. In der freien Landschaft weithin sichtbar, tritt das weit gespannte, »steinerne« Dach in Erscheinung.

Die skulpturalen Baukörper mit ihren homogen erscheinenden Oberflächen sind aus Stahlbeton geformt, dessen Eigenschaften der Konzeption des Gebäudes in idealer Weise entsprechen, da der Formgebung des Materials nahezu keine Grenzen gesetzt sind. Mit Beton können problemlos auch große Spannweiten überbrückt werden, daher



3

Aussegnungshalle in München 2000  
 Architekten: Andreas Meck (meck architekten) und Stephan Köppel, München  
 Bauherr: MRG-Maßnahmenträger München-Riem  
 Tragwerksplaner: Dieter Herrschmann, München  
 Technische Beratung Sichtbeton:  
 Bauberatung Zement, München  
 Baumeisterarbeiten: Bauunternehmung Hosner, Markt Schwaben



4

ließ sich das Bild des weit gespannten, »steinernen« Dachs aus nur diesem Material realisieren.

*Differenzierte Oberflächen*

Darüber hinaus bietet Beton die Möglichkeit, Oberflächen differenziert nach den konzeptionellen Anforderungen zu gestalten – eine weitere Materialeigenschaft, die entscheidend für die Umsetzung des Entwurfs war.

Je nach Art der verwendeten Schalhaut und der Nachbearbeitung des Betons können unterschiedliche Oberflächen erreicht werden, die eine Qualitätssteigerung von außen nach innen und von rau nach glatt ermöglichen.

Die Außenflächen der Aussegnungshalle und der angrenzenden Kernbereiche sind raue, homogene Sichtbetonflächen, die ihre Strukturierung durch nachträgliches Stocken erhalten haben. Durch diese Art der Nachbearbeitung werden die Gesteinskörnungen im Beton freigelegt, sodass die Oberflächen ein einheitliches Erscheinungsbild zeigen. Dabei ist schon in der Planungsphase die erforderliche höhere Betondeckung zu beachten, ohne die eine derartige spätere Nachbe-

arbeitung der Flächen nicht möglich ist. Der Beton erhält durch die beim Stocken sichtbar gewordene Gesteinskörnung den Charakter der Oberfläche eines steinmetzmäßig bearbeiteten Grabsteins.

Die nach innen weisenden Betonflächen sind durch die Verwendung einer Bretterschalung mit stark saugender Oberfläche linear gegliedert. Der Abdruck der sägerauen Schalbretter verleiht dem Beton eine lebendige Brettstruktur, die eine optische Referenz zum Eichenholzkubus darstellt und auf das edlere Material Holz verweist, das das Innere des Gebäudes bekleidet.

Im Innenraum sind die Materialien nach ihren optischen und haptischen Qualitäten differenziert eingesetzt: Sowohl das Holz als auch der Beton besitzen glatte Oberflächen, die beim Beton durch glatte Schaltafeln mit leicht saugender Oberfläche erzeugt wurden.

Im Besuchergang zu den Aufbahrungszellen sind die Oberflächen des Betons in den Bereichen, in denen der Trauernde mit ihnen in Berührung kommt, durch nachträgliches Schleifen zusätzlich veredelt.

*Altern in Würde*

Alle verwendeten Materialien sind massiv und unbehandelt belassen. Ihr natürliches Altern im Laufe der Zeit ist beabsichtigt und in der Auseinandersetzung mit dem Thema der Vergänglichkeit Teil des architektonischen Konzepts. Die steinerne Skulptur altert »in Würde«, dem Ort entsprechend.

- 1 Ansicht von Osten, Fassade aus gestocktem Beton
- 2 Lageplan Maßstab 1:5000
- 3 Innenhof mit Blick zur Aussegnungshalle
- 4 Glockenturm, Sichtbetonfläche mit Struktur der sägerauen Bretterschalung
- 5 Eichenholzkubus der Aussegnungshalle, Dach aus gestocktem Beton
- 6 Gang mit Aufbahrungszellen, brettergeschalte Sichtbetonfläche, Brüstungsoberflächen aus geschliffenem Beton



5



6

## Bibliotheks- und Hörsaalgebäude in Weimar



1



2

Das neue Bibliotheks- und Hörsaalgebäude der Bauhaus-Universität Weimar ist geprägt durch den Bezug zur historischen Bebauung der Stadt und durch das Thema des Einfügens in einen innerstädtischen Bestand.

Das Grundstück, ein ehemaliges, vorher nicht öffentlich zugängliches Industrieareal, befindet sich in unmittelbarer Nähe zum historischen Zentrum Weimars mit dem Goethehaus am Frauenplan. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1989 eröffnete sich mit der geplanten Umnutzung des Geländes und dem damit verbundenen Abbruch der nicht erhaltenswerten Bausubstanz die Möglichkeit, das Areal neu zu strukturieren und wieder mit dem Stadtraum zu verbinden.

Das zweiflügelige Gebäude ordnet die räumlichen Bezüge innerhalb des Blocks neu. Der Bibliothekstrakt öffnet sich mit einer großzügig verglasten Fassade zu einem Platz im Innern des Quartiers – dem Hochschulforum – während sich der Verwaltungs- und Bürobereich dem ruhigen Innenhof zum Frauenplan zuwendet.

Fußwegeverbindungen in Nord-Süd- und in Ost-West-Richtung sowie eine Folge

öffentlicher Plätze und Höfe verknüpfen den Ort mit dem Stadtraum. In den Geländesprung der von Süd nach Nord fallenden Topographie ist der Hörsaal integriert. So entstehen zwei Zugangsbereiche, einer davon auf Ebene der Bibliothek, der andere vor dem Hörsaal.

### »Passestück«

Der neue Baukörper fügt sich als »Passestück« in den städtebaulichen Kontext ein, bricht aber gleichzeitig aus dem Block aus. Mit einer deutlichen Geste artikuliert sich der fünfgeschossige Bibliotheksbau im Stadtraum der Steubenstraße und stellt sich weithin sichtbar als modernes öffentliches Gebäude im historischen Stadttinnern dar.

Die Bibliothek lehnt sich in ihrer Gestaltung an das Bild eines Bücherregals an. Das Gebäude erscheint wie ein großer Rahmen (einem Regal vergleichbar), in den die Regalreihen eingestellt sind wie Bücher in Regalböden.

Das Innere ist ganz mit Holz ausgeschlagen, entsprechend der »hölzernen Bibliothek« der alten Herzogin Anna Amalia Bibliothek, die ebenfalls als hölzerner Korpus in einen massiven Bau eingestellt wurde.



3 a



b

Bibliotheks- und Hörsaalgebäude in Weimar 2005  
Architekten: Andreas Meck (meck architekten) und  
Stephan Köppel (Phase 1–4), München  
Bauherr: Freistaat Thüringen, vertreten durch das  
Staatsbauamt Erfurt  
Tragwerksplaner: Pabst & Partner Ingenieure, Weimar  
Maler- und Spachtelarbeiten: Reinhard Bergener,  
Niederorschel



4

»Gespannte Haut«

Für Beton als Baumaterial sprachen mehrere Aspekte. Zum einen waren dies konstruktive Gründe. So erforderte die Umsetzung der Idee des »Bücherregals« und großer Raumvolumen wie dem des Hörsaals große Spannweiten, die sich mit Beton sehr gut realisieren lassen. Auch dem Thema des Einpassens wird dieses Material, das vor Ort gegossen wird und so »die Lücke füllt«, am besten gerecht. Von besonderer Bedeutung für die Wahl des Baustoffs war darüber hinaus die Fassadengestaltung im Kontext der historischen Bebauung. Die für Weimar typischen Gebäude sind mit Putz überzogene Fachwerkbauten, bei denen sich die Konstruktion unter der Putzhaut noch abzeichnet, »spürbar« ist. Diese Fassaden besitzen lebendige Oberflächen mit einem besonderen gestalterischen Reiz, da die konstruktive Schichtung ablesbar bleibt. Der Neubau interpretiert dieses traditionelle Thema auf zeitgemäße Art. Das Gebäude ist gänzlich in Sichtbeton realisiert und zwar – sowohl aus gestalterischen als auch aus wirtschaftlichen Gründen – ohne Anforderungen an die Oberflächenqualität. Die rohen Fassadenflächen wurden nach der Fertigstellung nachbearbeitet, poröse Stellen gespachtelt



c

und Unebenheiten verschliffen. So entstanden lebendige Oberflächen mit leichten Unregelmäßigkeiten. Dabei wird das Gießen des Betons ebenso augenscheinlich wie die »Handschrift« des Handwerkers beim Nachbearbeiten. Der Umgang mit der Fassadenfläche ähnelt der Vorgehensweise eines Bildhauers, der einen Stein bearbeitet, indem er störende Stellen wegschleift, andere wiederum herausarbeitet. Entsprechend den historischen Fassaden, bei denen die Balken unter der Putzhaut ablesbar sind, spiegelt die sichtbare Betonstruktur das Konstruktionsprinzip des neuen Gebäudes wider.

»Materialsichtigkeit« und Farbgebung

Die besondere Qualität der Fassade liegt in der lebendigen Struktur der Betonoberfläche begründet, die durch den lasierenden Anstrich sichtbar bleibt und ihre Wirkung dadurch erhält, dass die Oberflächen nur partiell und nicht flächig nachbearbeitet sind. Die Flächen wirken, ähnlich dem Putz der historischen Gebäude, wie eine »gespannte Haut«. Dieser Bezug wird durch den dunkelgraue Farbton der Lasur verstärkt – ebenfalls eine Referenz an das historische Stadtbild.



5



6

- 1 Ansicht von der Steubenstraße
- 2 Lageplan Maßstab 1: 2500
  - a Bibliothek und Hörsaal
  - b Zwischenbau mit Eingang und Foyer
  - c Büros und Verwaltung
- 3 Oberflächenbearbeitung der Fassade
  - a Betonoberfläche nach dem Ausschalen, partiell gespachtelt
  - b Betonoberfläche gereinigt, Teilbereiche geschliffen
  - c Betonoberfläche fertig, Grundierung mit Ätzflüssigkeit, Anstrich mit mineralischer Lasur
- 4 historische Fassade
- 5 Ansicht von Süden
- 6 Treppenraum Foyer, Betonoberfläche nachbearbeitet und lasiert